

"MOPPEL ... wieso nennen die das Ding eigentlich so?" Es ist kalt, stürmt, regnet und die dichten Wolken lassen eine ohnehin äußerst dunkle Nacht im Tropenwald nur noch düsterer werden. Schwarz in Schwarz. Nur ein Blick nach oben kann diesem Meer der Finsternis entkommen, doch auch dieser Anblick scheint unheilbringend. Schwarze Strukturen, die zu Palmenwedeln werden, tanzen besessen, vor einer dunkelgrauen Wolkendecke zu einer chaotischen Melodie. Der Regen hämmert, der Wind ächzt, das Geäst drescht duellierend gegeneinander, untermalt von einem ohrenbetäubenden, unaufhörlichen Rascheln der Blätter.

Inmitten dieses wahnsinnigen Orchesters war sein Seufzen nicht zu hören: "Moppel, was für ein unpassender Name." Es kommt aus einem Bungalow, kaum zu sehen in dieser finstersten, aller Nächte. Ein Betonbau, wenige Quadratmeter groß, allemal ausreichend für die Grundbedürfnisse einer einzelnen Person. "Ich würde es ja einfach el Diabolo nennen, der Leibhaftige, Luzifer, Mephisto oder einfach der Teufel." In ihm befinden sich zwei Räume, eine fensterlose, sanitäre Anlage auf etwa zwei Quadratmetern und der etwas mehr als doppelt so große Raum mit Computerarbeitsplatz, Bett, Kühlschrank und für die heißen Tage eine Klimaanlage. Der Raum ist von neuester Anmut. So neu, dass das Bett noch immer von Folie umspannt ist. Das Licht eines einzelnen Strahlers an der Wand taucht den Raum in beinahe romantisches, orange gelbes Licht. Doch ein vor Nässe triefendes Fahrrad an der Wand lässt diesen wärmenden Gedanken schnell vergehen. Auch scheint der ohrenbetäubende Sturm durch die Wände des Betonbaus kaum gedämpft zu werden. Im Gegenteil, mittlerweile gesellt sich zu diesem infernalischen Orchester nun auch noch ein weiteres, rhythmisches Hämmern direkt aus dem Bereich hinter dem Bungalow. "Das Biest hasst mich, jetzt will es mich fertig machen. Was mache ich hier eigentlich?"

Bei der Person handelt es sich um Yari Althoff. Er ist Deutscher, Mitte dreißig und wurde als Mitarbeiter einer Firma engagiert, um maßgefertigte Stahltore zu errichten. Doch er gehörte nicht zu den eigentlichen Metallbauern, sondern zu einem kleinen Technikerteam, das Steuergeräte an diese Torkonstruktionen verbaute und mit dem zentralen Computersystem vernetzte. Als das ganze anfing, hatte er keine Ahnung, um was es bei dem Projekt eigentlich ging. Jedes Team hatte seine Aufgaben, ohne dass auch nur einer das komplette Ganze kannte. Nachdem die Arbeiten abgeschlossen waren und die Teams nach Hause geschickt wurden, sickerten jedoch Informationen durch und Yari war hellauf begeistert. Er wusste zwar nur, dass es ein Projekt wie kein anderes auf der Welt werden würde, aber ihn hielt nichts in Deutschland und so blieb er. Seine Informatikkenntnisse waren gefragt und der in Yaris Augen viel zu dick geratene Cheftechniker schickte ihn monatelang zu Installationen überall auf dem Gelände. Doch mit der Finalisierung des Projektes wurden auch die Netzwerkarbeiten weniger. Yari hätte zwar auch bei den Programmierarbeiten der noch lange nicht fertiggestellten Sicherheits-Routinen unterstützen können, die entsprechende Sicherheitsstufe hatte er über die Zeit erlangt, aber aus ihm unerfindlichen Gründen wollte der Cheftechniker diese Arbeiten allein vornehmen.

Immer häufiger wurde Yari für lästige und äußerst triviale Wartungsarbeiten herangezogen und so beschloss er, die immer größeren Pausen zwischen den Arbeitsaufträgen bei den Sicherheitsteams zu verbringen und so etwas mehr über das Projekt zu erfahren.

In Teilen wurde der Sicherheit höchste Priorität zugestanden, so zum Beispiel gab es wenige Orte, die nicht durch Kameras oder Bewegungssensoren überwacht wurden, kleinste Tore glichen militärischen Schleusen, elektrische Zäune, auf denen Schilder prangten, die sogar Elefanten abgeschreckt hätten, dort ihren Rüssel anzulegen. Ironischerweise wusste Yari, wie einfach eine einzelne Person all diese Sicherheitsmechanismen mit wenigen Tastatureingaben aushebeln konnte.

Nach einer Weile verbrachte er mehr als die Hälfte seiner Zeit bei den Sicherheitsteams. Er half bei Installationen von Videokameras und entwarf grafische Evakuierungspläne. Letztlich war er bei der Fertigstellung von riesigen Begrenzungszäunen dabei und der Gedanke, er sei Teil eines geheimen Militärprojektes, manifestierte sich in ihm. Bis eines Tages ein Lastwagen vor dem Gebäude der Sicherheit hielt.

Es war ein militärischer Zweitonner, dessen Laderaum mit einer Gummiplane verdeckt war. Das Sicherheitsteam wurde vor den Laster geordert und der Fahrer übergab dem Leiter des Teams einige Papiere. Nachdem der Leiter eines der Papiere zurückgab, erklärte er dem Team, dass in den kommenden Tagen Schilder installiert werden müssen. Mit den Worten, dass dies eine von mehreren LKW-Ladungen sei, lüftete er die Plane des Zweitonnners. Yari, von Natur aus neugierig, machte den Hals lang und ging einen Schritt vor. Der Leiter des Sicherheitsteams überreichte ihm einen Stapel von drei runden, gleich großen Schildern. Yari starrte das erste an, es war blutrot und ausgefüllt von einem merkwürdigen Motiv. Es war der schwarze Umriss eines Skelettkopfes, aber nicht irgendeines Skelettes, für Yari machte es den Anschein eines Krokodilsschädels. Er legte das Schild nach hinten und betrachtete das nächste. "Moment, bring die Reihenfolge nicht durcheinander!" Mahnte der Chef des Sicherheitsteams. "Hier, das hier gehört zu dem Roten." Er gab Yari noch ein Schild. Dieses war rechteckig, schwarz und hatte eine rote Aufschrift: 'Baryonyx'. Yari fragte sich, ob dies der Name des Krokodils sei, oder der lateinische Name der Gattung, als der Sicherheitschef ihm zwei weitere eckige Schilder reichte: "Rot zu rot, gelb zu gelb, grün zu grün." Yari verstand nicht, bis er bemerkte, er hatte nun dieses rote Schild mit dem Krokodilsschädel, ein grünes auf dem scheinbar eine Eidechse auf ihren Hinterbeinen läuft und ein gelbes auf dem wieder ein Schädel abgebildet war, diesmal aber war er deutlich wuchtiger. Yari griff nach dem eckigen Schild mit der grünen Aufschrift: 'Gallimimus'. "Der Lurch auf den Hinterbeinen ist also Gallimimus, spannender Name." Jetzt griff Yari nach dem Schild mit der gelben Aufschrift. Er las die Worte darauf, sein Herzschlag wurde lauter, Gänsehaut machte sich breit und wanderte von seinen Armen bis in den Nacken. Er blickte sich um und sah die gewaltigen Stromzäune, Tore und Sensoren mit anderen Augen. Er bemerkte erstmals die Panzerplatten an den Türen und die Stahlstreben an den Fenstern. Auf dem Schild stand: 'Metriacanthosaurus'. Während ihm

bewusst wurde, was vor sich ging, falteten drei Mitarbeiter einen mehrere Meter langen Banner auseinander. Keiner der drei konnte das Ganze sehen, aber aus Yaris Perspektive waren die riesigen Buchstaben gut zu lesen: "Als die Dinosaurier die Erde beherrschten."

An diesem Tag veränderte sich alles. Viele Bereiche des Geländes durften lange nicht betreten werden, doch nun waren sie zugänglich. Es musste Beschilderung angebracht werden für Personal und Besucher, es wurden Werbematerialien und Prospekte ausgelegt. Jedem war schnell klar, um welche Attraktionen es sich hier handelt. Yari erfuhr von insgesamt fünfzehn Tierarten. Grüne Schilder markierten Arten, die nicht gefährlich zu sein schienen, sie wurden aufgestellt in grünen Gehegen, die von den Mitarbeitern durchfahren werden konnten. Gelbe Schilder, markierten gelbe Bereiche. Mitarbeiter durften diese Gehege nur durchfahren in Begleitung und unter besonderen Sicherheitsvorschriften. Dann gab es noch rote Bereiche, die anfänglich von bestimmten Ranger-Teams betreten werden durften, später beinahe gar nicht mehr. Es hatte eine ganze Weile gedauert, bis Kollegen von Yari die ersten Saurier sahen. Es stellte sich heraus, dass die Tiere in kleinen abgesperrten Zonen aufgezogen wurden, bevor man sie in die eigentlich riesigen Gehege entließ oder sie teilweise von einer anderen Insel hergebracht wurden. Irgendwann nahm der Verkehr von den Docks ins Inland zu und damit auch die Begegnungen von Mitarbeitern mit den Tieren. Yaris Kollegen schwärmten, gar prahlten damit, wenn sie eine Begegnung mit einem Saurier hatten, dabei konnten sie ihn meist nicht einmal einer Gattung zuordnen. An jenem schicksalhaften Tag, an dem Yari das Schild 'Metriacanthosaurus' in den Händen hielt, wurde es für ihn die wichtigste Sache herauszufinden, wie dieser Saurier aussieht. Er wollte alles über das Tier wissen und natürlich auch über Gallimimus und Baryonyx. Und so ergatterte er bei seinem ersten Landgang in einer alten, verstaubten Bibliothek zu seinem eigenen Erstaunen ein Buch, das vielerlei Informationen hergab. Es gab zwar nur wenige Illustrationen, jedoch viele Daten über Größen, Gewicht und viele Vermutungen über ihre Lebensweisen. Er saugte die Informationen nur so auf. Er lernte die Unterschiede von Vogel- und Echtenbeckendinosauriern kennen. Plötzlich wusste er, dass Theropoden zweibeinige Saurier sind, häufig Carnivoren, so bezeichnete die Wissenschaft die Fleischfresser. Aber Theropoden konnten auch Herbivoren, also Pflanzenfresser sein, wenn sie beispielsweise der Gattung der Ornithomimosaurier angehörten, wie unser guter Gallimimus. Auch über Baryonyx fand Yari einiges heraus. Im Buch gab es sogar eine vollständige Illustration des Skelettes. Eine Zeichnung des Kopfes hatte Yari ja schon gesehen, aber wie mickrig war seine Vorstellung eines Yaryonyx gegen den gewaltigen, bipeden Baryonyx, den das Buch präsentierte? Nun, leider gab das Buch aber keinerlei Informationen zu Metriacanthosaurus preis. Der abgebildete Schädel auf dem Schild jedoch ließ Yari auf eine Art Allosaurier aus der Jurazeit schließen, sicher war er sich jedoch nicht.

Die Unwissenheit über dieses Tier ließ ihn nicht los und so beschloss er, die Wartungsarbeiten des Computer- und Sicherheitsnetzwerkes im südlichen Teil der Insel zu intensivieren. Hier hatte er damals

das Metriacanthosaurus Schild installiert. Es war das abgelegenste Gehege, und so tief im Süden der Insel, dass ein Wartungsgebäude für etwaige Störungen und Reparaturen errichtet werden musste. Wie der Zufall so wollte, in Sichtweite zum Gehege des Metriacanthos. Und so fuhr Yari, sofern es die Arbeit her gab, so oft es möglich war in das Wartungsgebäude und hoffte, dass das Tier bereits in das Gehege entlassen wurde und er einen Blick darauf erhaschen konnte.

Der Sturm wird stärker und auch das Hämmern hinter dem Bungalow wird intensiver. "Du machst mich wahnsinnig!" Yari greift nach einem gelben Regenponcho, der über seinem Stuhl hängt und bemerkt eine kleine Pfütze da drunter: "Na klasse, hier werden Hunderttausende investiert, aber es gibt keine Kleiderhaken." Yari tritt durch die Pfütze, sperrt seinen Computer und flucht weiter: "... ein Nagel in der Wand würde ja schon reichen!" Jetzt greift er unter das Bett und öffnet eine blecherne Kiste. In ihr befinden sich zwei Taschenlampen und Reihen von Batterien. Yari greift nach einer Taschenlampe und hält sie unter sein Gesicht: "Na gut Moppel, auf ins letzte Gefecht!" Während er zur Tür stapft, denkt er an den ruhigen Abend, den er geplant hatte.

Immer wenn er sich zu dem Wartungsgebäude aufmachte, hatte er viel Zeit sich zu überlegen, was er denn an diesem Tage so machen würde. Das Gebäude, in dem die Mitarbeiter untergebracht wurden, wurde so platziert, dass sie die Gehege möglichst nicht passieren mussten. Und nur Mitarbeiter, die für ihre Aufgaben zwingend ein Fahrzeug benötigten, bekamen auch eines. Ein Informatiker, der zu ungeplanten Wartungsarbeiten im Süden der Insel nicht mehr als einen Rucksack dabei hatte, gehörte nicht dazu. Das machte man zwar, um die Vegetation zu schonen, führte aber unweigerlich dazu, dass viele der Bauarbeiter tatenlos herum saßen, bis jemand mit einem Fahrzeug sie zu ihrer Baustelle mitnahm. Im Süden der Insel wurde schon lange nichts mehr gebaut und Yari hatte auch keine Lust herum zu lungern, bis jemand in seine Richtung fuhr, also hatte er sich schnell darum gekümmert, mit Hilfe seiner Beziehungen am Dock ein Fahrrad auf die Insel zu bekommen. Wenn es nicht gerade regnete, war der Weg mit dem Fahrrad sogar recht idyllisch. Von der Unterkunft der Mitarbeiter ging es nach Süden geradewegs durch den Tropenwald. Die Hälfte der Strecke hatte man dann schon hinter sich, wenn man zum südlichen Wartungsgebäude wollte. Danach folgte das 'Begrenzungszaun-Südtor', an dessen Aufbau Yari beteiligt war. Eine Art Schleuse mit elektrischem Sperrmechanismus, dessen Bedienung allein gar nicht so einfach war, besonders nicht, wenn man ein Fahrrad dabei hatte. Ab hier begann ein sog. grüner Bereich, in dem einige Kollegen angeblich auch schon Dinosaurier sahen. Doch so viel Glück blieb Yari lange verwehrt. Damit endete der Wald und es ging in eine grasbedeckte Landschaft über, auf der sich kleinere und größere Baumgruppen befanden. Die Spurrillen der Autos waren hier kaum noch zu sehen und das Radfahren wurde anstrengender. Das Tor wurde erst spät für die Bauarbeiter geöffnet und nur selten mussten Fahrzeuge hier entlang fahren. Für diesen Abschnitt brauchte Yari etwa zwanzig Minuten, bevor er das Wartungsgebäude erreichte. Unmittelbar neben dem Gebäude begann das Metriacanthosaurus-Gehege. Hierbei handelte es sich um einen gelben Bereich,

dessen Einzäunung deutlich ehrfurcht erbietener war, doch Yari kam ohnehin nicht der Gedanke das Gehege zu betreten, um den Eingang zu finden, müsste er das Kartenmaterial noch einmal genauestens studieren. Teilweise mussten Mitarbeiter ihr Kartenmaterial selbst pflegen, da Logistik und einige Sicherheitsbedenken es nötig machten, Routen kurzfristig neu anzulegen. Letztlich hatte jeder Mitarbeiter eine eigene Karte, in der alle für ihn wichtigen Punkte aktuell waren. Da das Wartungsgebäude nicht sehr groß war, er sein Fahrrad jedoch im Trockenen wissen wollte, hing Yari es an ein überlanges Stahlrohr, das ein Kabelbündel an der Wand halten sollte. Die Überlänge reichte genau aus, um es am Vorderreifen herunterhängen zu lassen. Danach fuhr Yari meist erstmal den PC am Schreibtisch hoch und überprüfte, ob er eventuell doch noch Arbeit zu tun hatte. Meist war das nicht der Fall und so bewegte er seinen Drehstuhl häufig direkt Richtung Fenster und beobachtete das Metriacanthosaurus Gehege. Natürlich wurde er dem reinen Warten schnell überdrüssig und so fing Yari an, Tag für Tag einen Roman zu schreiben. Ihm ging dabei die Idee der Attraktion nicht aus dem Kopf, deren Teil er in den letzten Monaten wurde. Er stellte fest: Es ging darum, eine ausgestorbene Spezies wieder zum Leben zu erwecken. Die Spezies, um die es geht, sind die Dinosaurier und so weit er das erlesen hatte, existierten sie mehr als 170 Millionen Jahre auf der Erde. Damit lebten sie 600 mal so lang wie der Mensch auf diesem Planeten. Aus dieser Ironie machte Yari gern den Vergleich, dass dies evolutionär betrachtet so wäre, als würde ein Grashalm hundert Redwood Bäume zum Leben erwecken. Und so begann er eine Geschichte zu schreiben. Sie begann damit, dass die Menschheit durch einen Meteoriten ausgelöscht wurde und mit ihr beinahe alles Leben auf der Erde. Yari ließ in seinen Saurierbüchern, wie robust Kopffüßer, wie Ammoniten und Kraken waren und stellte sich vor, dass sie millionen Jahre nach der Apokalypse als erste aus der Finsternis emporstiegen und den Schritt an Land wagten. Bis auf wenige Pflanzen und Insekten gab es an der Erdoberfläche nichts zu holen und so begünstigte die Evolution die Entwicklung eines größeren Gehirns. Die Kopffüßer fingen an Werkzeuge zu verwenden und wie die Säugetiere es einst vor machten, besaßen sie nach einigen Millionen Jahren Evolution Strom, Taxis und Wolkenkratzer. Yari stellte sich nun vor, wie die Erde von den Kopffüßern und nicht mehr von den Menschen dominiert wurde, mit ähnlichen technologischen Erfolgen und ähnlichen Fehlern in Form von Kriegen oder Umweltverschmutzung. Manchmal störte es ihn, wie un kreativ er war, dass sich die Kopffüßer, wie einst die Menschen entwickelten, aber seine Idee war es, dass einer der Kopffüßer die kühne Vorstellung hatte Menschen zum Leben zu erwecken und diese dann in Form eines Zoos zur Schau zu stellen.

Yari öffnet die Tür, unerwartet heftig peitscht ihm der Regen ins Gesicht. Er muss die Augen zusammenkneifen, duckt sich dem Wind zu trotz und späht mit der Taschenlampe in das Gelände. Zu seinem Erstaunen kann er nicht viel sehen, ob das der schlechten Qualität der Lampe geschuldet ist, oder dem dichten Regen vermag er nicht zu sagen. In Yaris Vorstellungskraft manifestieren sich die Geräusche des Windes, des Regens und dem Rascheln der Blätter zu einem Dämonenchor, der ihm mitten in die Ohren schreit. Yari drängt es einfach wieder rein zu gehen, aber er muss wissen, was

hinter dem Wartungsgebäude vor sich geht. Vorsichtig bedacht, aber zügig tastet er sich an der Hauswand entlang. Sie ist klitschnass, trotz eines deutlich überhängenden Daches. Auf der anderen Seite des Gebäudes angekommen, sieht er den Grund für sein nächtliches Ausrücken. "Moppel! ... ach quatsch, warum sage ich das denn immernoch?" Yari geht näher heran: "... da steht es doch, 'Stromerzeuger Aggregat'. Das klingt doch viel professioneller als Moppel. Vermutlich ist das so eine Art Bauarbeiterjargon, oder so." Yari begutachtet das Stromerzeuger Aggregat ganz genau und stellt fest, dass es sich um einen ganz trivialen Diesel Generator handelt. Kraftstoff, Kraftstoffzufuhr, Verbrennungsmotor, Generator. Die Geräusche kommen nicht aus dem Generator. Den Motor schließt Yari kategorisch aus, denn ein Reparieren wäre für ihn ohnehin nicht möglich. Er fängt an, die Kraftstoffzufuhr zu kontrollieren. Während er dies tut, fällt ihm auf, dass dieser Generator doch eigentlich gar nicht laufen sollte. Am Norden der Insel befindet sich ein erloschener Vulkan, die geothermale Energie von dort sollte jedes Gebäude mit Strom versorgen und nur im Falle eines Stromausfalles würden in Gebäuden, die mit Stromerzeuger Aggregaten ausgestattet sind, diese auch anspringen. Yari führt seine Untersuchungen fort. Die Kraftstoffzufuhr endet in einer Schelle, die an einem großen Kanister befestigt ist. Yari tritt einmal gegen ihn und vernimmt einen hohlen Klang, eindeutig der eines beinahe leeren Kanisters. "Okay Yari, darauf hättest du früher kommen können." Er kniet sich nieder, schaltet den Generator ab, legt die Taschenlampe auf den Rasen und löst im Restlicht der Taschenlampe die Schelle. Direkt neben dem leeren Kanister steht noch eine ganze Reihe weiterer. Er schraubt den nächsten auf und versucht die Schelle an diesem Kanister zu befestigen, doch die schlechten Sichtverhältnisse, der Regen und die Tatsache, dass Yari es verpasst hat sich genau anzusehen, wie die erste Schelle auf dem Kanister saß, lassen das ganze schwieriger werden, als es eigentlich sein sollte. Dazu kommt, dass Yaris Gedanken noch immer an der Stelle feststecken, dass dieses Stromerzeuger Aggregat gar nicht laufen sollte. Doch warum war es so? Hatte der Sturm etwas damit zu tun? Aber an Tropenstürme hätte man doch bei der Planung sicher gedacht und ohnehin, so glaubt er, sind alle Leitungen unterirdisch verlegt, deshalb kann der Strom nicht weg sein. Zum Glück gab es für jedes elektrische System im Park eine gewisse Redundanz. Auch für die Zäune. Yari blickte in Richtung des Metriacanthosaurus Geheges in Erwartung Statuslichter zu erkennen. "Hmm, vielleicht sind sie aufgrund des Regens nicht zu erkennen." Yari hat die Schelle mittlerweile befestigen können. Er greift nach seiner Taschenlampe und schwenkt sie noch einmal Richtung Gehege. Er beschließt auf Nummer sicher zu gehen und den Status des Zaun aus der Nähe zu prüfen. Während er aufsteht, drückt er den Knopf, der den Generator wieder anfahren lässt. Sein Blick jedoch weicht nicht von dem Gehege. "Alles klar Yari, bleib logisch, der Zaun kann gar nicht ausfallen, das würde bedeuten, dass das Stromnetz nicht da ist und das Backup System nicht läuft. Das ist super unwahrscheinlich." Er läuft weiter Richtung Zaun. Er hatte schon hundert Stunden diesen Zaun angestarrt. Aus dem Wartungsgebäude könnte man gefühlt einen Stein dagegen werfen, doch wenn der Blick nur in die unendliche Finsternis wandert, können wenige Schritte furchtbar lang werden. Die Nässe hat sich

mittlerweile einen Weg durch seine Kleidung gebahnt, er atmet nur noch durch den Mund. Ob seine Nase mittlerweile läuft oder das der andauernde Regen in seinem Gesicht ist, kann er gar nicht mit Gewissheit sagen. Nun nimmt er seinen Herzschlag deutlich wahr, wie damals, als er erfuhr, hier werden Dinosaurier gezüchtet. Doch diesmal schlug sein Herz vor Anspannung. Kurz an sich zweifelnd, ob er die richtige Richtung eingeschlagen hat, schaut er auch in die anderen Richtungen, aber nichts als Schwärze, jedoch ist die Beleuchtung des Wartungsgebäudes als leichter Schein durch den Regen zu erkennen. "Seltsam" denkt Yari: "Das Gebäude ist so weit entfernt. Ich müsste doch den Zaun sehen, oder irgendwelche Statuslampen." Er schaut sich noch einmal genau um. Nach wenigen Schritten erblickt er ein Betonfundament und zwar genau solches, wie es unter die Stromzäune gegossen wird, sodass die Tiere sich nicht ins Freie buddeln. Jetzt sucht er einen, in das Beton eingelassenen Stahlträger, diese halten die stromführenden Kabel und sind für gewöhnlich mit einer Statusleuchte versehen. Er geht wenige Schritte am Zaun entlang und findet einen Träger. Die Zäune sind hoch genug, sodass die Oberkante unter diesen Wetterbedingungen kaum zu sehen ist. Trotzdem führt Yari die Taschenlampe langsam den Träger entlang nach oben. Und siehe da, er erkennt, wo das Problem ist, die Palmwedel aus dem Metriacanthosaurus Gehege haben sich durch das Unwetter über die Statusleuchten gelegt. Yari lässt die Schultern fallen und atmet durch. "Alles klar, die Zäune funktionieren." Mit diesen Worten dreht er um und sucht nach den Lichtern des Wartungsgebäudes, doch er findet sie nicht. Er hätte schwören können, dass er das Wartungsgebäude gerade noch gesehen hat. Für den Bruchteil einer Sekunde erhellt ein Wetterleuchten die Umgebung. Etwas versperrte die Sichtlinie zum Gebäude. Es muss ihm genau im Rücken gestanden haben, als er die Statuslichter suchte. Und es muss verdammt nah dran gestanden haben. Yari erhob die Taschenlampe. Der Lichtkegel überquerte den ersten Meter vor ihm im Gras. Als er den zweiten Meter traf, stockte er. Drei Klauen an zwei muskulösen Beinen, die Taschenlampe wandert, etwas zittriger als zuvor, weiter nach oben und offenbart einen athletischen Körper, zweifelsohne den, eines sehr schnellen, todbringenden Tieres. In etwa zwei Metern Höhe bleibt die Taschenlampe stehen. Zwei leuchtende Augen, die scheinbar jedes bisschen Licht aufnehmen und ihm die Fähigkeit verliehen, im Dunkeln schärfer zu sehen, als jeder Mensch es tat, starren ihn an. Resignierend seufzt Yari: "Am Ende sehen wir uns doch noch."

Und so verglimmt das Taschenlampenlicht im Tropenwald. Der Sturm tobt erbarmungslos weiter und auf dem Computer im Wartungsgebäude erscheint eine Warnmeldung. "Das Verschlusssystem der Türschlösser und Tore ist gestört. Ebenso sind einige unwichtige Systeme im Außenbereich der Insel in den Notbetrieb übergegangen. Bewahren Sie Ruhe und verlassen Sie unter keinen Umständen Ihre Unterkunft."